

María Ocón

Die neue Spanische Botschaft in Berlin (1938-1943)¹

Wer nach dem gemeinsamen militärischen Vorgehen im Spanischen Bürgerkrieg von 1936-39 besondere deutsch-spanische Beziehungen erwartet, die sich positiv auf Planung und Realisierung der neuen Spanischen Botschaft ausgewirkt hätten, wird von der tatsächlichen Geschichte des Gebäudes enttäuscht sein.

Im Gegenteil spiegelt der Botschaftsbau gerade die unterschiedlichen Interessen beider Länder, wie sie an den fast konträren Vorstellungen von der Konzeption eines Botschaftsgebäudes in seiner Funktion als Repräsentations- und Verwaltungsbau festzumachen sind. Während die spanische Seite eher zu einem Repräsentationsbau tendierte, ging der deutsche Vorschlag von der Gleichwertigkeit beider Funktionsteile, wenn nicht sogar von der Vorrangigkeit des administrativen Bereichs aus – wie im Verlauf dieser Ausführungen zu zeigen sein wird.

Als Vertretung einer fremden Staatsmacht sollten in der Planung des Gebäudes die Sonderwünsche des Botschaftslandes sowohl bezüglich seiner äußeren und inneren Gestaltung als auch des Raumprogramms berücksichtigt werden. Die von spanischer Seite in dieser Hinsicht ausgearbeiteten Vorschläge sind kaum an dem 1943 zu Ende geführten Gebäude abzulesen, das hauptsächlich der Konzeption eines Botschaftsgebäudes nach deutschen Vorstellungen und Interessen gehorcht. Nur in den beträchtlich größeren Dimensionen des Grundstückes für den Neubau, das Spanien im Tausch gegen das alte Botschaftsgebäude bekam, könnte sich eine Sympathiekundgebung des Dritten Reiches gegenüber dem faschistischen Franco-Staates zeigen.

Der neue Botschaftsbau Spaniens entstand im Zusammenhang der Planung eines »Diplomatenviertels« in Berlin-Tiergarten. Sowohl das 1938 neugegründete Viertel als auch der eigentliche Bau für die Spanische Botschaft sind darüber hinaus

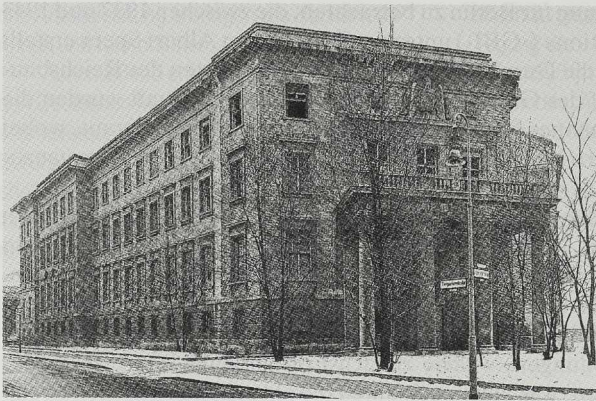
im Kontext der Gesamtplanung für Berlin zu betrachten, die zwischen 1937 und 1943 von der »Generalbauinspektion« (»GBI«) unter der Leitung von Albert Speer erstellt wurde. Die »GBI« übertrug die Durchführung der Botschaftsbauten der Reichsbauverwaltung. Mit dem Entwurf des Gebäudes für die Spanische Botschaft wurden die Architekten Walter und Johannes Krüger (1888-1971 u. 1890-1975)² betraut, wobei der spanische Architekt Pedro Muguruza Otaño (1893-1952)³ als Berater hinzugezogen werden sollte.

Obwohl der Neubau der Spanischen Botschaft als Verwaltungsgebäude den Staats- und Parteibauten des NS-Staates zuzuordnen ist, wurde er bisher nur am Rande behandelt. Die hier besprochene Arbeit stellt somit die erste zusammenhängende wissenschaftliche Erörterung zur Entstehungs- und Planungsgeschichte des 1938-1943 errichteten Gebäudes dar.⁴

Es waren zwei Ausstellungen, welche zunächst öffentliches Interesse an der Spanischen Botschaft weckten, was dann noch durch die aktuellen politischen Ereignisse der deutschen Geschichte verstärkt wurde. In der von Norbert Huse 1988/89 in Berlin organisierten Dokumentation »Verloren, gefährdet, geschützt. Baudenkmale in Berlin« wurde das Gebäude zum ersten Mal vorgestellt. 1988 setzte sich der Video-Künstler Francesc Torres in seiner Installation »PLUS ULTRA« mit dem Gebäude auseinander. In den noch vorhandenen Resten der einstmaligen Ausstattung, die er in seine Installation einfügte, konkretisiert sich für ihn die gemeinsame jüngste Geschichte beider Länder. Darüber hinaus versteht er das Gebäude als politisches Symbol der Nachkriegszeit, der Teilung der Welt und des einsetzenden Kalten Krieges, der besonders in Berlin mit dem Bau der Mauer greifbar wurde.

Durch ihren Fall im November 1989 und die Entscheidung des deutschen Bundestages am 21. Juni 1991, Berlin zur Hauptstadt des vereinigten Deutschlands zu erklären, fanden die Berliner Botschaftsgebäude verstärkt Interesse. Ende April 1994 veröffentlichte das Magazin »Der Spiegel« einen Artikel mit der Überschrift »Nüchtern wie Jgend. 136 Staaten suchen Botschaftsgebäude in Berlin – einige stoßen dabei auf die eigene Geschichte«. Obgleich es darin hauptsächlich um die in Ost-Berlin angesiedelten Botschaftsgebäude geht, wird auch auf die Bauten im ehemaligen »Diplomatenviertel« in Berlin-Tiergarten eingegangen. Für den Neubau der spanischen Botschaft findet der Artikel das wenig schmeichelhafte Wort »Nazi-Monstrum«. Weiterhin wird der noch heute teilweise ruinöse Zustand eines Bautraktes bemängelt, der nicht für die Zwecke des Generalkonsulats genutzt wird.⁵

Das undifferenzierte Umgehen mit diesem sperrigen Zeugnis der Geschichte beider Länder offenbart einmal mehr die Wissenslücken zu dieser Phase einer gemeinsamen Vergangenheit. Daß die Instandsetzung des beschädigten Gebäudeteils noch nicht vorgenommen wurde, muß auch als Folge des Kriegsausgangs und der Teilung Deutschlands gesehen werden. Einem Schriftdokument des Jahres 1947 ist zu entnehmen, daß für Konservierung und Unterhaltung der Botschaftsbauten die britische Militärverwaltung dieses Sektors bzw. die britische Regierung zuständig waren. Da sich zum damaligen Zeitpunkt nicht absehen ließ, wann Berlin wieder Hauptstadt eines unabhängigen Staates werden würde, verzichtete Spanien auf seine ursprüngliche Überlegung, einen die Unkosten deckenden Betrag für die Reparatur der Kriegsschäden am Gebäude zu investieren.⁶ Schließlich äußert sich in dem allgemein schlechten Zustand, in dem sich heute viele der im Nationalsozialismus entstandenen Bauten befinden, noch nach der deutschen Wiedervereinigung das Un-



1 Ansicht der Hauptfront und der linken Seitenfront (Repräsentationsflügel) mit der angrenzenden ehemaligen Königlichen Dänischen Gesandtschaft, 12. Dezember 1967 (Foto: Berlin, Landesbildstelle)

vermögen der Politiker im Umgang mit diesem belastenden Teil nationaler Vergangenheit.

Diese Unsicherheit findet auch auf wissenschaftlicher Ebene ihren Ausdruck. Wie W. Schäche in verschiedenen Veröffentlichungen darlegte, wurde »bis zum Anfang der 60er Jahre die Kunstproduktion des Nationalsozialismus im allgemeinen wie die Architektur und der Städtebau im besonderen von der offiziellen Kunst- und Baugeschichtsschreibung ausgeklammert.«⁷ Diese Haltung gründete sich in der weit verbreiteten Auffassung, die Kunst und Architektur des Nationalsozialismus könne aus dem Kontext des historischen Entwicklungsprozesses herausgelöst werden. Die zwölf Jahre des Dritten Reiches interpretierte man somit als abgeschlossene Epoche und wertete sie als eine Art »Betriebsunfall der deutschen Geschichte«.

Im Unterschied dazu werden die meisten in jüngerer Zeit erschienenen Veröffentlichungen von der Fragestellung nach der geschichtlichen und künstlerischen Kontinuität über 1933 hinaus geleitet.⁸ Die jetzt allgemein vertretene Kontinuitätsthese hängt unmittelbar mit der Frage zusammen, ob der Nationalsozialismus eine eigene Kunst hervorgebracht hat, was in der neuesten Literatur zu diesem Thema eine Widerlegung findet. Der »gebaute Nationalsozialismus« (Hartmut Frank) war ein Konglomerat bereits bestehender architektonischer Auffassungen, die zu keinem Zeitpunkt den Charakter eines selbständigen Stils erreichten. Das formale Spektrum, worüber man verfügte (von der traditionalistischen Heimatschutzbewegung des sozialen Bauens über die Verwaltungsarchitektur des Staates und der Großindustrie bis zu der funktionalistischen Architektur des Industriebaus), wurde bewußt nach den unterschiedlichen Bauaufgaben eingesetzt.⁹

In der hier vorgestellten Arbeit waren diese zwei Thesen am Beispiel des Neubaus der Spanischen Botschaft zu exemplifizieren. Die Publikationen, die sich speziell den Botschafts- und Gesandtschaftsneubauten für das »Diplomatenviertel« in Berlin widmen, beschäftigen sich hauptsächlich mit den geschichtlichen und politischen Rahmenbedingungen ihrer Entstehung. Die Darstellung der von der »Generalbauinspektion« erarbeiteten »Neugestaltungsmaßnahmen für die Reichshauptstadt Berlin« und der Planung der »Nord-Süd-Achse« wird dabei in den Vordergrund gerückt.¹⁰ In diesem Zusammenhang kommt die städtebauliche Situation, die Planung, Realisierung und Nutzung des jeweiligen Gebäudes zur Sprache. Die spe-

zielle Bauaufgabe »Botschaft« in ihrer Funktion als Repräsentations- und Verwaltungsbau und in ihrer Bedeutung innerhalb der sog. NS-Architektur blieb jedoch bisher weitgehend unberücksichtigt.¹¹

Diese Lücke am Beispiel des Neubaus der Spanischen Botschaft zu schließen, war das Ziel der hier besprochenen Arbeit. Bei der Untersuchung des Formenrepertoires, dessen sich die Architektur im Nationalsozialismus bei der Bewältigung dieser Bauaufgabe bediente, wurde auch den erwähnten Fragen einer architekturgeschichtlichen Kontinuität über 1933 hinaus und einer Stilbildung nachgegangen.

Als Ergebnis stellt sich heraus, daß in dem Gebäude der Spanischen Botschaft verschiedene Bauformen Anwendung fanden. Sie gehören zu unterschiedlichen Gebäudetypen und architektonischen Traditionen: zu dem an französischen Vorbildern orientierten Idealtypus eines Botschaftspalastes, der aus dem barocken Schloßbau entwickelt wurde; zum urbanen Stadtpalast, wie er im Palais Thiele-Winkler, Sitz der alten Spanischen Botschaft, vorzufinden war und zum Verwaltungsbau. Die vorgegebene städtebauliche Situation des neuen Botschaftsgebäudes in der historischen Villenkolonie der »Albrechthofsiedlung« läßt darüber hinaus das Modell der herrschaftlichen großangelegten Stadtvilla erkennen.

Die Rezeption unterschiedlicher Traditionen und Stilrichtungen wurde von mir am Raumprogramm sowie an der Fassade des Gebäudes, d. h. an seinem Repräsentations- und Verwaltungsflügel untersucht. Bei den folgenden Ausführungen werde ich diesen Aspekt jedoch exemplarisch am Raumprogramm zum Erdgeschoß des Repräsentationsflügels erörtern, der zum zweiten Hauptentwurf von 1942 gehört.¹²

Der damalige Mitarbeiter der Reichsbaudirektion Erich Voss stellte 1940 das grundsätzliche Raumprogramm vor, das in seinen wesentlichen Zügen für alle Bauten der ausländischen Vertretungen im »Diplomatenviertel« gelten sollte. Für die Neubauten sah Voss vor, »die Repräsentations- und Wohnräume des Missionschefs sowie die für die verschiedenen Abteilungen des diplomatischen und sonstigen Geschäftsverkehrs notwendigen Diensträume – die Kanzlei – [...] auf einem Grundstück«¹³ zu vereinen, d. h. Residenz (Wohn- und Repräsentationsräume) und Kanzlei (Verwaltung), sollten auf demselben Grundstück errichtet, jedoch funktional voneinander getrennt werden. Das im Kanzleibereich untergebrachte Zimmer des Botschafters diente als Verbindungsglied zwischen beiden Bereichen.

Entsprechend der Spanien zugeteilten spitzwinkligen Baufläche, die sich aus den Grundstücken Lichtensteinallee 1 und Tiergartenstraße 12, 13, 14 (heute Thomas-Dehler-Straße) zusammensetzte, wurde der neue Botschaftsbau als Zweiflügelanlage konzipiert. Dies erlaubte die Unterbringung beider Bereiche, der Residenz und der Kanzlei, in zwei voneinander getrennten Flügelbauten, wobei jeder von ihnen fast dieselbe Raumfläche für sich beanspruchte.

Die sich hier ausdrückende räumliche Gleichbehandlung von Residenz und Kanzlei, von Repräsentation und Verwaltung, stellt ein Novum in der Botschaftsarchitektur dar. Beim traditionellen Typus eines Botschaftspalastes, wie er von Pierre Lampué 1841 entworfen wurde, liegt das Gewicht dagegen eindeutig auf der Ausbildung und Gestaltung der Residenz.¹⁴

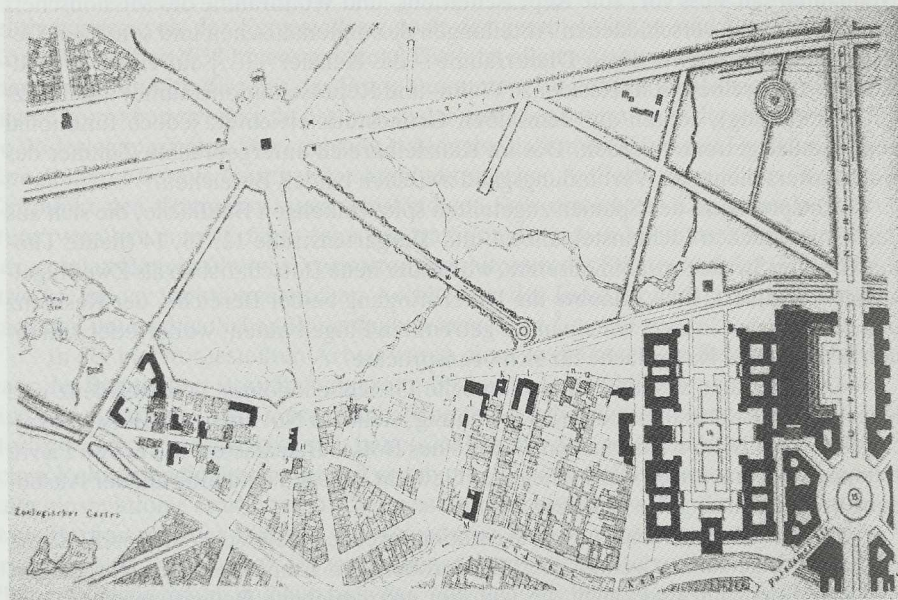
In ihrem Bereich und zu Repräsentationszwecken hielt Voss eine geschlossene Zimmerabfolge für notwendig, der Garderoben und Empfangsräume vorgelagert werden sollten. Dies wie auch die von ihm unterstrichene Bedeutung einer Aus-

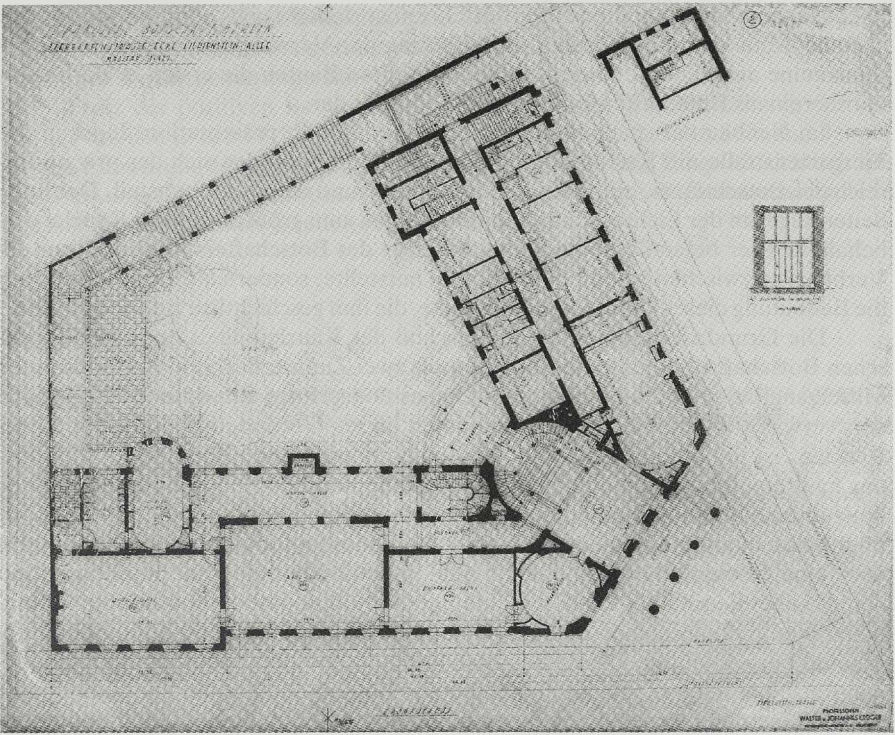
schmückung der Außenfassade mit Wappen sowie der gehobene geschmackvolle Wohnstil, der in den neuen Botschaftsbauten bewahrt werden sollte, ist deutliches Zeichen für das Fortleben der Botschaftskonzeption als »Palast« im 20. Jahrhundert.

Die meist in »Stadtpalais« untergebrachten Botschaften und Gesandtschaften bildeten vor der Entstehung des »Diplomatenviertels« in Berlin die Grundlage aus, die die späteren Botschaftsbauten in ihren unverwechselbaren Merkmalen auszeichnen. Hauptsächlich Gründe der Repräsentation hatten die spanische Regierung zum Erwerb des Palais Thiele-Winkler veranlaßt, das von 1889 bis 1943 Sitz der Spanischen Botschaft in Berlin blieb.¹⁵ Das nach Plänen von Julius Benda und Gustav Ebe zwischen 1873-1876 errichtete Gebäude entsprach dem Typus eines »Stadtpalais« im Stil der »nordischen Renaissance«. Diesem Gebäudetypus entsprechend war es in eine Häuserzeile eingefügt und mit zwei Fronten versehen: einer offiziellen Hauptansicht zur Straße und einer Rückseite, der ein Garten angeschlossen war. Eine weitere Grünfläche trennte das Haus von der Verkehrsführung.

Nicht nur durch die Prachtentfaltung an der Außenfassade sondern auch im Innenbereich erfüllte das Gebäude die damals für eine Botschaft geltenden Erfordernisse an Wohn- und Repräsentationsräumen. Die Zimmerabfolge im Erdgeschoß entsprach im Prinzip der in jeder Botschaft existierenden Repräsentationsachse. Das Palais Thiele-Winkler enthielt also im wesentlichen die Bereiche, die in der späteren Botschaft im »Diplomatenviertel« die Residenz bildeten. Die Umgestaltung des Pa-

2 Übersichtsplan der vorhandenen und geplanten diplomatischen Vertretungen im Tiergartenviertel, Plan der Generalbauinspektion, 1938/39 (Foto: Die Kunst im (Dritten) Deutschen Reich, Ausgabe B, Die Baukunst, 4. Jahrgang, Folge 10, Oktober 1940)





3 Grundriß: Erdgeschoß, Blatt 41, (oben rechts Bleistifteintragung: 2), 1:100, undatiert, 661 x 807 mm, Graphit auf Transparentpapier (Foto: Kunstbibliothek Berlin. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz)

lais zum Zwecke einer Botschaft hatte dagegen lediglich zur Einrichtung von Kanzleiräumen im ausgebauten Mansardendach geführt.

Schon einige Jahre nach Erwerb des Gebäudes wurde aber beklagt, daß es doch nicht den Erfordernissen einer Botschaft im Deutschen Kaiserreich genüge. Die Kritik richtete sich zunächst auf die begrenzte Baufläche, auf die kleine Anzahl an Repräsentations- und Empfangsräumen sowie auf ihre verhältnismäßig geringe Größe. Außerdem hielt man es weiterhin für notwendig, eine »weiträumige Kanzlei« mit getrennter Treppe einzurichten, damit diese vom Rest des Gebäudes unabhängig bleibe. Ebenfalls bemängelt wurden die ungenügende technische Ausstattung des Gebäudes und die mit den Jahren veraltete Möblierung. Im Palais Thiele-Winkler offenbarte sich schließlich eine deutliche Diskrepanz zwischen dem äußeren Prunk, der kostbaren Innenaustattung und dem Mangel an nötigem Komfort. Bauliche und funktionelle Mißstände also veranlaßten die Regierung Spaniens, das an sie 1938 herangetragene Angebot zu akzeptieren, das Palais gegen einen größeren Botschaftsneubau zu tauschen.¹⁶

Bei dem für das »Diplomatenviertel« entworfenen Typus wird nun zum ersten Mal das Mißverhältnis zwischen dem Umfang der Verwaltungs- und Repräsentationsräume aufgehoben. Gleichzeitig stellen diese Bauten die ersten in Berlin von vornherein als Botschaften konzipierten Gebäude dar.

Im Neubau der spanischen Botschaft wurde im Repräsentationsflügel an der Tiergartenstraße die Residenz untergebracht. Dort befanden sich der private Bereich des Botschafters, ein Teil der Gästezimmer und der Wirtschaftsteil. Der linke Seitenflügel an der Lichtensteinallee war dagegen zum größten Teil der Kanzlei vorbehalten. Hier befand sich das Arbeitszimmer des Botschafters, das nicht nur die Verbindung zwischen beiden Flügelbauten herstellte, sondern auch den Akzent auf die Bedeutung dieses Gebäudetraktes setzte, die ihm geschichtlich zukommen wird.

Die Grundrißgestaltung im Erdgeschoß des Kanzleiflügels der neuen Spanischen Botschaft besteht im wesentlichen aus zwei Zimmerfluchten, die durch einen Mittelgangflur getrennt werden. Das Dispositionsprinzip der Räume erfolgt nach den verwaltungstechnischen Erfordernissen dieses Gebäudeteils. Im Bereich der Residenz ist die Repräsentationsachse – im Vergleich zum Palais Thiele-Winkler – um mehrere Räume erweitert und ihr Erschließungssystem, den repräsentativen Ansprüchen des diplomatischen Zeremoniells entsprechend, vervollständigt. Darüber hinaus verfügte das Gebäude über die neuesten technischen Einrichtungen, über eine moderne Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage, und im Bereich der Kanzlei über Fernmelde- und Fernschreibgeräte. Diese wurden als nunmehr wesentlicher Bestandteil eines Botschaftsgebäudes bereits beim Entwurf des Raumprogramms berücksichtigt. Durch die Unterbringung der zwei Bereiche in verschiedenen Flügelbauten war gewährleistet, daß der Betrieb der Kanzlei von dem übrigen getrennt werden konnte. Außerdem brachte man in jedem Gebäudeflügel eine Feuertreppe unter, die gleichzeitig als Dienstbotenaufgang diente. Nicht zuletzt erlaubte die großzügige Anlage des neuen Gebäudes einen reibungslosen Ablauf des Botschaftsbetriebes an der Wagenein- und -ausfahrt.

Wie ehemals im Palais Thiele-Winkler äußert sich die Verbindung von Wohnen und Repräsentieren im Neubau der Spanischen Botschaft an den zwei Fassaden: einer offiziellen und einer privaten. Im Raumprogramm von Voss war der Garten an der Rückfront zusätzlich als Verlängerung der Funktion der Repräsentationsräume vorgesehen.

Schließlich spiegelt sich an der Umsäumung des gesamten Botschaftsgebäudes mit einem Vorgarten die vorgegebene städtebauliche Situation in einer historischen Villenkolonie wider.

Waren die Vorbilder beim Entwurf der Wohn- und Repräsentationsräume von der traditionellen Aufgabe einer Botschaft geschichtlich festgelegt, wurden die Räume im Kanzleibereich nach den veränderten Verwaltungsaufgaben einer Botschaft entworfen. Für den hier neu konzipierten Verwaltungsflügel stand der Botschaftsarchitektur keine lange Tradition zur Verfügung.

Lediglich in der Deutschen Botschaft in St. Petersburg von Peter Behrens (1868-1940) ist ein erster Ansatz zur Umstrukturierung des Raumprogramms zugunsten der Verwaltungsaufgaben einer Botschaft zu erkennen. P. Behrens gelingt es, in dem 1911-1913 entstandenen Botschaftsbau die traditionellen Aufgaben von Wohnen und Repräsentieren radikal zu reduzieren. Des weiteren befreit er die Gesellschaftsräume von ihrer Bindung an die Person des Monarchen oder Botschafters und

führt sie einer breiteren Öffentlichkeit zu. Schließlich wird die Repräsentationsachse, die ihre traditionelle Steigerung im Thronsaal findet, gebrochen und nach pragmatischen Bedürfnissen organisiert.¹⁷

Trotz der positiven Bewertung der Botschaft von Peter Behrens in der von Möller van den Bruck 1913 erschienenen Schrift »Herrschaft durch Stil« und der positiven Einstellung Hitlers gegenüber diesem Bau, bleibt die Frage hinsichtlich seiner Wirkung auf die Konzeption der Botschaften für das »Diplomatenviertel« in Berlin den vorliegenden Quellen nach unbeantwortet.

Anmerkungen:

- 1 Meine Magisterarbeit habe ich im Sommersemester 1989 am Kunstwissenschaftlichen Institut der Technischen Universität Berlin bei Prof. Dr. Wolfgang Wolters eingereicht.
- 2 Die Brüder Walter und Johannes Krüger sind in den 20er Jahren mit dem Tannenberg-Nationaldenkmal (1924-1927) bekannt geworden. Während des Nationalsozialismus setzten sie ihre Architektentätigkeit uneingeschränkt fort: 1933 Teilnahme am Wettbewerb für die Erweiterung der Reichsbank, 1937/38 Teilnahme am Wettbewerb »Hochschulstadt Berlin«. In der Nachkriegszeit arbeiteten sie hauptsächlich in Berlin, wo sie sich dem Bau von Bank- und Verwaltungsgebäuden widmeten.
- 3 Pedro Muguruza Otaño wurde vor Beendigung des spanischen Bürgerkrieges (1936-1939) zum Staatsarchitekten der Franco-Regierung mit Sitz in Burgos ernannt. Den erhaltenen Dokumenten zufolge reiste er ab 1938 mehrmals nach Berlin. Hier traf er mit den Brüdern Krüger zusammen, denen er seine Vorschläge zur Gestaltung des Botschaftsgebäudes unterbreitete. Diese fanden jedoch keine Aufnahme in die endgültige Fassung des Gebäudes. Als Architekt wurde Muguruza hauptsächlich durch das Bürgerkriegsdenkmal »Santa Cruz del Valle de los Caídos« bei Madrid bekannt.
- 4 Der Verfasserin wurde von Herrn Prof. Dr. W. Schäche vor Beginn der Magisterarbeit ein unveröffentlichtes Manuskript mit dem Titel »Zur Geschichte der Spanischen Botschaft« (Dezember 1987) zur Verfügung gestellt.
- 5 Ab 1961 wurden von Johannes Krüger die Pläne für den Wiederaufbau des Kanzlei-flügels erarbeitet, der seit 1968 Sitz des Spanischen Generalkonsulats ist.
- 6 Die zwei genannten Schriftdokumente stammen aus dem Archiv des Außenministeriums in Madrid (Leg. R 3285, Exp. 4, 14.12.1956, Entrada Nr. 219).
- 7 Vgl. hierzu Wolfgang Schäche: Die NS-Architektur in der Baugeschichte. Anmerkungen zum Forschungsstand, in: Hans J. Reichhardt und Wolfgang Schäche: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen, 4. unveränderte Auflage, Berlin 1986, S. 79. Zu einer umfassenden Darstellung der Forschungsliteratur zu diesem Thema vgl. Berthold Hinz: 1933/45: Ein Kapitel kunstgeschichtlicher Forschung seit 1945, in: kritische berichte, H. 4, Gießen 1986; Wolfgang Schäche: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945. Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin. Hrsg. v. Senator für Bau- und Wohnungswesen. Landeskonservator, Beiheft 17) Berlin 1991, S. 25-41; Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München 1991, S. 11-45.
- 8 Vgl. hierzu Wolfgang Schäche: 1933-1945 Bauen im Nationalsozialismus: Dekoration der Gewalt, in: Paul Kleihues (Hrsg.): 750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin. Internationale Bauausstellung Berlin 1987 im Kontext der Baugeschichte Berlins, Stuttgart 1987, S. 184. Als erster

- hat aber der Kunsthistoriker Joachim Petsch in seinem 1976 erschienenen Buch »Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich. Herleitung/Bestandsaufnahme/Entwicklung/Nachfolge«, S. 12-13, die historische Kontinuität bei der Erfassung und Interpretation von NS-Architektur und -Städtebau in die Diskussion gebracht und sich gegen die bis dahin übliche geschichtliche Herauslösung (s. Nikolaus Pevsner, *Europäische Architektur*, München 1963) gewandt. Zu dieser These vgl. weiter Hartmut Frank: *Welche Sprache sprechen Steine?*, in: *Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930 bis 1945*, hrsg. von Hartmut Frank, Hamburg 1985; Bazon Brock: *Kunst auf Befehl? Eine kontrafaktische Behauptung: War Hitler ein Gott?*, in: *Kunst auf Befehl?*, hrsg. von Bazon Brock und Preiß, München 1990; Peter Reichel (Anm. 7).
- 9 Vgl. hierzu Wolfgang Schäche (Anm. 8), S. 184 und Hartmut Frank (Anm. 8), S. 10.
- 10 Zu den von der »GBI« entwickelten »Neugestaltungsmaßnahmen« für Berlin vgl. Hans J. Reichhardt und Wolfgang Schäche (Anm. 7).
- 11 Zur Botschaftsarchitektur im allgemeinen vgl. Hartmut Niederwöhrmeier: *Die deutschen Botschaftsgebäude 1871-1945*, Darmstadt 1977. Zu den Berliner Botschaftsgebäuden vgl. Carl Mertz und Eberhard Becker: *Botschafts- und Gesandtschaftshäuser*, in: *Berlin und seine Bauten*. Teil III: *Bauwerke für Regierung und Verwaltung*, München 1966, S. 114-120; Wolfgang Schäche: *Fremde Botschaften. Die Gebäude der ehemaligen Italienischen und Japanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten*, 2. Bde., Berlin 1984. Bis heute fehlen wissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit weiteren für das »Diplomatenviertel« geplanten und realisierten Botschaftsbauten beschäftigen. Die Verfasserin hat 1993 eine wissenschaftliche Recherche über den geplanten Neubau der argentinischen Botschaft erstellt.
- 12 Für den Neubau der spanischen Botschaft wurden zwei Hauptentwürfe erstellt. Der letzte Entwurf von 1942 kam zur Ausführung.
- 13 Vgl. hierzu Erich Voss: *Neue Gesandtschaften in Berlin*, in: *Kunst im Dritten Reich*, Oktober 1940, *Ausg. B, Beilage, Die Baukunst*, Folge 10, S. 156.
- 14 Vgl. Pierre Lamoué: *Palais pour un ambassadeur de France auprès d'une puissance de premier ordre*, in: *Ecole des Beaux-Arts de Paris. Programmes des concours d'architecture pour le Grand Prix de Rome, Paris 1881*, S. 59-62. In den deutschen »Handbücher[n] der Architektur« galt dieser Idealtypus bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts als vorbildhaft. Vgl. hierzu Josef Durm, Hermann Ende, Eduard Schmitt (Hrsg.), *Botschafts- und Gesandtschaftshäuser*, in: *Handbuch der Architektur*, Teil IV: *Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude*. 7. Halb-Band: *Gebäude der Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten, Darmstadt 1887*, S. 101-110; Stuttgart ²1900, S. 164-175.
- 15 Das Palais Thiele-Winkler befand sich in der Regentenstraße 15, die später in Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße umbenannt wurde und heute den Namen Hitzigalle trägt.
- 16 Gegenüber einer Gesamtfäche von 1174 qm beim Palais Thiele-Winkler sollte die Grundstücksfläche für den Neubau der Spanischen Botschaft 2984 qm betragen.
- 17 Vgl. Tilman Buddensieg: *Die Kaiserlich Deutsche Botschaft in Petersburg von Peter Behrens*, in: Martin Warnke (Hrsg.): *Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute – Repräsentation und Gemeinschaft*, Köln 1984, S. 384-385; vgl. auch Hartmut Niederwöhrmeier (Anm. 11), S. 74-86.